



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Belinapapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Dien (Zustung, außerhalb des Wasserthors), in E. Müller's u. J. Wagner's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

102.

Sonnabend, 21. Dezemb.

1839.

Matteo Falcon

Wahre Geschichte *).

(Aus dem „Echo“.)



Wer von Porto-Becchio in das Innere von Korsika will, hat ein steil aufsteigendes Land vor sich. Nach drei Stunden eines gewundenen Weges, den häufig große Bruchsteine beschwerlich, Abstürze gefahrvoll machen, gelangt der Wanderer in eine weite mit Gestrüpp überwachsene Haide. Der korsische Bauer, um sich die Mühe des Düngens zu ersparen, zündet ein Stück Wald an; schlimm genug, wenn Winde die Flamme weiter treiben als er will. Aber entsetze daraus was wolle: er ist einer reichen Ernte auf der frischen von Holzasche gedüngten Stelle gewiß. Die Wurzeln bleiben gesund im Boden, treiben im Frühling frische Schosse, in einigen Jahren wuchert das Gesträuch bis zu einer Höhe von sieben bis acht Fuß auf, so dicht, daß ohne Reit nicht durchzukommen ist. In diesen Halben und Heebenen hausen die korsischen Hirten, jeder, der mit den Gesezen etwas abzumachen hat. Wer so unglücklich ist, einen Mann zu tödten, der gebe mit Flinte, Pulver und Blei in die Haide von Porto-Becchio, und er ist sicher. Hat er nur einen groben Mantel als Hülle, Pfühl und Delle, das Wild gehört ihm; auf die Milch und den Käse der Hirten darf er rechnen. Von den Gerichten, von den Verwandten des Erschlagenen hat er nichts weis

*) Die vorliegende Geschichte wurde kürzlich in Paris, vom Kompositour Ruolz und dem Dichter Leon Villet, zu einer dreitägigen Oper verarheitet, unter dem Titel: „La Vendetta“ auf die Bühne gebracht.

ter zu befürchten, bis ihn der Mangel an Munition wieder einmal nach der Stadt treibt.

„Zwei Miglien von dieser Haide,“ erzählt ein Reisender, „wohnte Matteo Falcone. Wohlhabend vor vielen Anderen, lebte er vom Ertrage der Heerden, die seine Hirten an den Berghängen zur Weide trieben. Ich sah ihn zwei Jahre nach dem Vorfall, den ich erzählen will. Er schien ein Fünfsziger, klein aber robust, mit kohlschwarzem gekraustem Haar, einer Adlernase, feinen Lippen, großen feurigen Augen in einem aschfarbenen Gesichte. Selbst in dieser Heimath der Schützen galt er für einen der ersten. Er lud nie zwei Kugeln für eine Gemse. Auf hundert und mehr Schritte traf er sie sicher mit einer. Man erzählt von ihm einen Zug seiner Geschicklichkeit, der jedem, der Korsika nicht kennt, unglaublich scheinen muß. Stellte man ihm auf achtzig Schritte bei Nacht ein Licht hinter ein durchsichtiges Papier von der Größe eines Tellers, und ließ ihn zielen: so konnte man das Licht auslöschen, und sicher sein, daß er in einer Minute unter vier Schüssen dreimal das Papier traf. Er stand in großem Ansehen in der Gegend. Bewährt als Freund, fürchtbar als Feind, wohlthätig, immer zur Hilfe bereit, lebte er mit dem ganzen Distrikte von Portoriccchio in Friede und Eintracht. Aber es hieß, zu Corte, wo er sein Weib geholt, habe ein Schuß seinen Nebenbuhler, sonst glücklich im Kampfe wie in der Liebe, aus dem Wege geräumt. Die Sache kam nie recht auf. Sein Weib Giuseppa schenkte ihm drei Töchter nach einander, worüber er sich nicht trösten konnte, und endlich einen Knaben, den Fortunato hieß, den Stammhalter des Namens und der Hoffnungen der Familie.

Am einem Herbstmorgen war Matteo bei guter Zeit mit seinem Weibe ausgegangen, um nach einer Heerde im tiefen Busch zu sehen. Fortunato hütete das Haus. Der Junge lag an einem Heuschöber vor der Thür in der Sonne, und sah in den reinen Himmel — als in der Nähe eine Büchse knallte. Es fielen einige Schüsse nach einander. Mötzlich erschien von der Seite, wo der Pfad aus der Ebene zu Matteo's Hause heraufführte, ein übel gekleideter Mann mit einer spizigen Mütze, wie sie dort in den Bergen gewöhnlich ist. Mühsam schleppte er sich, auf seine Büchse gestützt, herauf: er hatte einen Schuß am Beine. Es war ein Geächteter; er hatte nach der Stadt gewollt, um neue Munition zu holen, und war in einen Hinterhalt korsischer Jäger gefallen. Nach einem tapferen Widerstande war es ihm gelungen, ihnen zu entinnen, und von Klippe zu Klippe sich der sicheren Höhe zu nähern. Aber ihre Kugeln hatten ihn erreicht; die Soldaten waren ihm an der Ferse. Es war unmöglich, daß der Verwundete die schützende Haide schnell genug erreichte, um seinen Verfolgern zu entgehen. In Todesangst blickte er auf der Höhe umher, erkannte das Haus Matteo Falcone's, und eilte auf Fortunato zu: „Ist dein Vater zu Hause?“ — „Nein, weder Vater noch Mutter.“ — „Bei allen Heiligen! verbirg mich! Die Gelbkägen sind mir an den Fersen, und ich kann nicht mehr von der Stelle; sie haben mir eine Kugel gerade in den Schenkel geknallt.“ — Der Junge deutete auf den Heuschöber; der Unglückliche kroch hinein; Fortunato verdeckte jede Oeffnung, vernichtete im Augenblicke die Blutstelle, welche den Weg des Geächteten verrathen konnten, nahm dann eine Kaze mit ihren Zungen und warf sie auf den Heuschöber, damit es aussehe, als hätten sie längst da gespielt, und

es sei
war ve
nichts
Nachbe
ins Ge
so kam
tig von

ich ein
gen M
einer K
te auf
und ha
und sa
haft. S
wissen?

„Ja,
müßten

Flinten

„Hol'
versteht

hen. S
Kamer
versteht

Kühen
ich hei

Corte
Füßen

haft,
und la

nen w
Aus d

zeigte
ein S

ein W
schente

verber
Kaze,

auf d
Er zu

jonett

es sei eben nichts vorgefallen. Alles dies war das Werk eines Augenblickes; nichts war vergessen, nichts übersehen; die sorgfältigste Umsicht hätte nichts ändern, nichts hinzufügen mögen. Bei dem Knaben schien es das Werk des Instinktes. Nachdem er Alles in Ordnung gebracht, streckte sich der Junge von neuem lang ins Gras hin und sah müßig träumend dem Spiel der Wolken zu. Nicht lange, so kamen auch die Jäger leuchtend die Höhe herauf. Fortunato nahm keine Notiz von ihnen, sondern sah in die Wolken.

„He, Junge, hast du keinen Menschen da vorbeikommen sehen?“ — „Ob ich einen Menschen da vorbeikommen gesehen habe?“ — „Ja, mit einer spitzigen Mütze von Ziegenfell, einem roth und gelb eingefassten Wams?“ — „Mit einer spitzigen Mütze und einem gelb eingefassten Wams?“ — „Ja, ja, antworte auf die Frage.“ — „Heut' früh ist wohl der Herr Pfarrer vorbei geritten, und hat mir einen Gruß an den Vater —“ — „Stell' dich nicht dumm, Junge, und sage mit zwei Worten, ob du nicht einen flüchtigen Mann hier gesehen hast. Wir sind ihm auf der Spur; er muß da vorbei sein.“ — „Wer kann das wissen?“ — „Wer es wissen kann? Ich weiß, daß du ihn gesehen hast.“ — „Ja, im Schlaf, mit zugemachten Augen!“ — „Du lügst. Unsere Büchsen müßten dir den Schlaf vertrieben haben.“ — „Ihr denkt Wunder, was eure Flinten für einen Lärm machen. Die Büchse meines Vaters knallt anders.“ — „Hol' dich der lebendige Teufel. Du hast ihn gesehen, Junge, du hast ihn versteckt. Er hatte eine Kugel im Leibe, damit ist er nicht bis zur Hälfte gekrosen. Hier enden die Blutstete, hier muß er sein. Du hast ihn versteckt. Fort, Kameraden, untersucht das Haus.“ — „Und was wird der Vater dazu sagen?“ — „versetzte Fortunato ruhig lächelnd, „wenn er hört, daß Ihr ihm hinter seinem Rücken ins Haus gebrochen seid? Mein Vater heißt Matteo Falcone.“ — „Und ich heiße Galsotto Gamba, Catanerange, und sage dir: Wenn ich dich nach Corte oder nach Bastia bringe, so werfen sie dich mit Eisen an Händen und Füßen auf's Stroh, und schlagen dir den Kopf herunter, wenn du ihn versteckt hast, und nicht heraus gibst.“ — Fortunato sah ihn mit munteren Augen an, und lachte hell auf.

Die Jäger waren in keiner kleiner Verlegenheit. Der Verfolgte war ihnen wichtig. Daß er hier herum sein mußte, daran war kein Zweifel; aber wo? Aus dem Buben war nichts heraus zu bringen; am Hause keine Spur, das zeigte der erste Blick. Das Haus eines Korsen ist bald durchsucht; eine Stube, ein Tisch mit einigen Bänken, zum Essen bei Tage, zum Schlafen bei Nacht, ein Paar Truhen mit dem Unentbehrlichsten für Haus und Jagd. — Zudem scheuten die Soldaten den alten Matteo. Sie mochten es nicht gerne mit ihm verderben. Verlegen sahen sie sich unter einander an. Fortunato spielte mit der Kaze, und ergözte sich an ihrer Verlegenheit. Der eine Jäger warf einen Blick auf den Heuschöter; aber die Kaze spielte auch gar zu ruhig mit ihren Zungen. Er zuckte die Achseln, und mehr aus Verdruß als aus Verdacht, rief er das Bajonett in das Heu. Es rührte sich nichts; Fortunato verzog keine Miene.

(Beschluß folgt.)

M o d e n.

Zu unserer Väter Zeit gehorchten die Kinder den Eltern. Jetzt ist es umgekehrt: des Sohnes, der Tochter Wille ist Befehl. Da kann man denn doch auch nicht anders, als die alte Mode für besser halten. Es haben jedoch die vernünftigen Leute jeziger Zeit, welche in diesem Stücke die neue Mode verwerfen, einen schweren Kampf; und einen fast noch schwerern die Kinder, welche nach der alten Mode erzogen werden. Denn das junge Schaumvölkchen von heute setzt ihnen durch Worte und Beispiel so hart zu, daß es ein halbes Wunder ist, wenn sie nicht angesteckt werden. War's Schleiermacher oder Ancillon, welcher gesagt hat: „Wenn die Eltern anfangen, sich auf vieles Beweisen bei den Besessenen, die sie ihren Kindern geben, einzulassen, wenn immer ein langes Warum und Darum vorhergeht oder nachfolgt, dann ist's um den kindlichen Gehorsam geschehen.“ — Die Alten wußten wohl, was bequem und angenehm war. Davon zeugen heute noch manche Möbel, Kleidungsstücke und andere Gegenstände. Wird nicht die Wahrheit des Spruches: „Alte Moden, gute Moden“ dadurch bewiesen und bestätigt, daß man in vielen Stücken zu dem Alten zurückkehrt? Manche Dinge der Mode haben bereits ihren Kreislauf vollendet: sie sind da nunmehr angelangt, von wo sie ausgegangen. An Sonntagen sieht man noch hier und da eine alte Matrone mit einem eben solchen Umwurfe, wie die Damen neuerdings tragen; ebenso begegnet man Männern, welche einen ganz modernen Hut auf ihrem Kopfe haben, dem es jedoch anzusehen ist, daß er zu einer Zeit gekauft worden, wo unsere Dandies noch kaum ein Netz-Mützen trugen. Wer wurde nicht durch die, nun seit kurzem aber auch wieder seltener gewordenen, Gold oder Eisenbein- beknöpften Röhre unserer jungen und alten Stutzer an die Zeiten unserer Großväter erinnert? und sind etwa die spitzen Stiefel etwas Neues? Wo will es am Ende auch hinaus! Wenn alle Kombinationen erschöpft sind, fängt man wieder von vorn an. So scheint nun die Erfindung von dem Körper eine schöne Form gebenden Anzügen bei den Herren Kleiderkünstlern rein am Ende zu sein. Darum machen sie jetzt Röcke, wie sie unsere Stammeltern nicht unförmlicher und plumper getragen haben können. Wenn die Nebenart: „das sitzt wie ein Hopfensaß“ nicht auf die Regenröcke der allerneuesten Mode paßt, so paßt sie auf nichts. —

K r i e g s k o s t e n.

Mit dem Gelbe, welches schon seitdem Menschen existiren, auf das Führen von Kriegen verwendet worden, wollte ich mir jeden Fuß Landes auf der ganzen weiten Erde kaufen, wollte ich jedem Mann, Weibe oder Kind einen Anzug kaufen, worauf Könige und Königinnen stolz sein könnten; wollte ich auf jedem Hügel, in jedem Thale der ganzen bewohnten Erde ein Schulhaus errichten lassen; wollte ich jeder Stadt eine Akademie mit den nöthigen Fonds gründen und mit königlich besoldeten Lehrern besetzen; wollte ich jeden Hügel mit einer Kirche krönen, die der Verkündigung des Evangeliums des Friedens geweiht wäre, und wollte für den Lehrstuhl jeder derselben einen geschickten Lehrer der christlichen Moral besolden, so daß an jedem Sonntag Morgens das Stotenge-

täute auf der einen Hügelseite dem auf der andern entspräche, in dem ganzen Umkreise der weiten Erde; so daß die Stimmen der Betenden und die Dankeshymnen zum Himmel emporbringen sollten, gleich den Weihrauchdüften eines allgemeinen Opfers!

Musfichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Westh. (Eugen Aram, Trauerspiel nach Bulwer von Kellstab.) Bulwers herrlicher Roman bietet allerdings einen interessanten Stoff zu einer Bühnendichtung, es finden sich hier kräftige ansprechende Charaktere, spannende Situationen und effektvolle Momente vereint — allein, dann mußte die Bearbeitung und Erfindung aus einem und denselben Kopfe gekommen sein, denn eben weil „Eugen Aram“ Bulwers schönster Roman ist, muß jede Nachbildung in den Hintergrund gedrängt werden. Kellstab hat zwar in der Anlage des Ganzen viel Routine bewiesen, der Gang der Handlung geht geregelt fort, nichts ist überstürzt, Motivirung und Bühneneffekt sind stets im Auge behalten; allein, in der Ausmalung der Charaktere war die deutsche Feder der britischen nicht gewachsen u. in dieser Hinsicht hat das Drama auch vor dem Nichtertruhle Derjenigen, welche den Roman kennen, den schwierigsten Standpunkt. Uebrigens gehört es zu Kellstab's gelungenen Produkten und dürfte mit einigen zweckmäßigen Kürzungen auf jeder Bühne Glück machen. Was die Aufführung anbelangt, erzählte vorzüglich Herr Bötger in der Titeltrolche, er fasste den schwierigen Charakter ganz im Sinne des Dichters auf und führte ihn mit künstlerischer Begeisterung durch; sehr effektiv war er im 4. Akte. Lobenswerth war auch Hr. Pöfänger, der den Schurken Branden

zwar mit grellen, aber wirksamen Farben zeichnete. Von den Uebrigen sind Mad. Schindelmeyer, die H. H. Dietrich, Rosenschön u. Colap zu erwähnen. Semper idem.

Musik.

Prag. Die unangenehme Dezemberwitterung, wie auch die Adventzeit haben nun zum Besuche des Theaters und der Konzerte ein. Von dem erstern wollen wir schweigen, da sich für diesen Korrespondenzweig wohl genug Besprechungen bereitwillig finden werden. Was Musik anbelangt, so besitzt Prag außer einem Konservatorium der Musik und einer Orgelschule noch mehrere andere öffentliche und private Musik-Anstalten. Unter diesen letztern müssen wir billig das Kinderfreundliche Institut hervorheben, da es in mehr als einer Hinsicht einem lang gefühlten Bedürfnisse des kunstliebenden Publikums entspricht! Es hat vor dem öffentlichen Konservatorium der Musik nicht nur den Vortheil, daß der Unterricht für den Zögling mit weniger, man könnte fast sagen beispiellos geringen Kosten verbunden ist, sondern, daß es auch Demjenigen offen steht, der die Kunst nicht als alleinigen Beruf, und nur aus Neigung üben will. Uebrigens sind die Professoren der einzelnen Lehrzweige mit solchen Künstlern besetzt, die ihrem Fache vollkommen gewachsen sind. Für die Brauchbarkeit dieses Instituts spricht auch schon die immer mehr und

mehr anwachsende Anzahl der aufzunehmenden Zöglinge. Das erste öffentliche Konzert dieses Institutes fand Sonntag, den 8. Dez., Abends, im Saale „zum Vlatteis“ statt. Der Eingang bildete die für zwei Pianofortes in Musik gesetzte, und zum Theile von Zöglingen des Institutes sehr präzis vortragene Ouvertüre zu Mozart's „Zauberflöte.“ Sodann erfreuten uns Herr Happ u. Herr Küttel, Professoren des Institutes, der erstere ein Schüler Spohrs, bekannt als Violinvirtuose, der zweite ein Meister auf der Flöte, mit der höchst gelungenen Vorführung ausgezeichnete Musikstücke, berühmter Meister. Besonders war es die vorletzte Nummer des Herrn Happ, eine Spohrsche Komposition, die, erhöht durch das treffliche Spiel des Virtuosen, lebhaften Entziasmus erregte. Den meisten Beifall jedoch erntete Hr. Ignaz Tedesco, Professor des Pianoforte-Spiels, durch den ihm selbst komponirten Fantasie über Motive aus der „Jüdin.“ Hat schon die Komposition selbst, so wie die passende Wahl u. Verbindung der darin vorkommenden Motive unser Interesse in Anspruch genommen, so ist es noch mehr das feste und sichere Spiel, die fertige Ueberwindung der in diesem Musikstücke gehäuften Schwierigkeiten, so wie auch der geistvolle Vortrag derselben, welche dem Hrn. Tedesco, welcher übrigens auch schon lange als Klaviervirtuose selbst die Aufmerksamkeit des Auslandes erregte, die Palme dieses Abends zuwandte. — So können wir denn mit der Hoffnung schließen, daß man auch den fernern Konzerten des kinderfreundlichen Institutes nur Gutes werde nachsagen können!

N. M. B.

Mignon-Zeitung.

Wien. Saphirs Akademie und humoristische Vorträge, am 15. d. M.,

zog ein unermeßliches Publikum an. J. M. die Kaiserin Mutter und J. F. F. H. H. der Erzherzog Franz Carl und die Erzherzogin Sophie waren zugegen und bezeugten Allerhöchst Ihre Zufriedenheit. Der Beifall war stürmisch. Liszt u. Beriot wirkten mit.

Potpourri aus Paris. Hier sind die Bäcker von der Polizei angewiesen worden, in ihren Verkaufsläden eine Waage aufzuhängen, damit die Käufer das gekaufte Brod nachwägen können. (Verdient Nachahmung.) — Die neueste Pariser Mode für Herren-Mäntel ist ganz die, wie sie die alten deutschen Schöpfer trugen. Der Stoff besteht aus Sammet, mit Velz verbrämt. Da diese Art Mäntel sehr kurz sind, so lassen sie sich leichter nach dem Winde hängen. — Im Jahre 1648 erschien in England ein Gesetz, das alle Schauspieler für Landstreicher erklärte. Alle, welche des Verbotes ungeachtet auf einem Theater spielten — die meisten waren niedrigergerissen worden — sollen erst ausgepeitscht und dann eingesperrt werden. 131 Jahre später wurde David Garrick, Englands Noscius, mit großem Pompe in der Westminster-Abtei am Fuße des Denkmals, das man dem großen Shakespeare errichtet, beigelegt. Im Jahre 1789 dekretirte der französische Nationalkonvent, daß Schauspieler und Scharfrichter von der Wahlfähigkeit ausgeschlossen seien. 22 Jahre später wurden Salma und Delle, Duchesnois vom Kaiser Napoleon für hoffähig erklärt. — Niemand ist so erfinderisch, wie die Pariser Kaufleute, um ihre Waaren an den Mann zu bringen. Sie lassen kleine Anzeigen u. Prospektus den Leuten auf der Straße in die Hand drücken, sie lassen Louisd'or aus Goldpapier prägen und auf öffentlichen Plätzen umherstreuen: man hebt die Dinge neugierig auf und sinket darauf die

Adre
ten.
auf d
Da h
entsch
remont
den H
Der g
Kürzli
leiden
unter
wo M
ließ d
anstrei
schwar
C
nen E
Einwo
Besuch
und li
setzen:
Absich
ziemlich
folgend
„noch
am nä
Mal 18
gehalte
rektor
der Un
an: „S
Teufel
fellschaf
Be
einem r
burg in
preußis
„Gottl
— wor
telnd a
te. —
in Pre
Herr ab
nete no
be ich
Landha

Adresse eines Krämers oder Spekulan-
ten. Jetzt werden sogar die Grabsteine
auf den Kirchhöfen zu Anzeigen benützt.
Da heißt es z. B.: „Hier liegt selig
entschlafen der Müzenfabrikant Dam-
remont; seine untröstliche Wittwe setzt
den Handel fort rue Faubourg, Nr. 12.“
Der große Lustspielsdichter Moliere hat
kürzlich auch durch diese Schildindustrie
leiden müssen. Ein Kleidertrödler kaufte
unter der Hand die Boutique an sich,
wo Moliere das Licht der Welt erblickte,
ließ dessen Büste über der Thüre schwarz
ankreiden und darunter setzen: „Zum
schwarzen Kopfe.“

Sagan. Der Direktor einer klei-
nen Schauspielergesellschaft wollte die
Einwohner von Sagan zu zahlreichem
Besuche seiner Vorstellungen bewegen
und ließ daher auf den Theaterzettel
setzen: „Heute zum letzten Mal.“ Seine
Absicht wurde erreicht; der Besuch war
ziemlich zahlreich. Dies bewog ihn, den
folgenden Tag auf den Zettel zu setzen:
„noch ein Mal zum letzten Mal!“ und
am nächsten sogar: „zum allerletzten
Mal!“ Das Publikum war schon un-
gehalten, dessenungeachtet wollte der Di-
rektor noch eine Vorstellung geben, und
der Anschlagzettel fing mit den Worten
an: „Heute zum allerletzten Mal! Der
Teufel soll mich und meine ganze Ge-
sellschaft holen, wenn's nicht wahr ist!“

Berlin. Ein Berliner kehrte mit
einem russischen Bedienten aus Peters-
burg in sein Vaterland zurück. Auf der
preussischen Grenze rief der Herr aus:
„Gottlob, jetzt sind wir in Preußen!“
— worauf ihm der Bediente kopfschüt-
telnd anzeigte, daß er dies nicht glaub-
te. — „Wir sind wirklich u. wahrhaftig
in Preußen, Iwan!“ — versicherte der
Herr abermals, doch der Diener entgeg-
nete noch immer zweifelnd: „Das glaub-
be ich nicht! ich habe nie zu Hause die
Landkarte zeigen lassen, Rußland ist

grün und Preußen blau, hier wächst
aber noch immer grünes Gras, blau
es habe ich noch nicht gesehen.“

Velezmeté aus London. Wie
der Personal-Arrest für Schuldner nur
niedriger Bosheit Vorschub leihte, und
wie gerade die unschuldig Unglücklichen
mehr dadurch leiden, als absichtliche Ver-
trieger, die sich auch von dem Personals-
Arreste frei zu schwindeln wissen, davon
liefert auch Folgendes einen Beweis:
Zu Chelmsford hat man seit mehreren
Monaten einen armen Schuhmacher,
den Vater einer zahlreichen Familie, wes-
gen 5½ Shilling Kirchspielsteuern, die
er restirt, eingekerkert. Um ihn jetzt zu
befreien, dazu gehört wenigstens eine
zehn Mal so große Summe für ange-
wachsene Gerichtskosten. — Arme The-
mis! wenn dir die Augen nicht verbunden
wären, du würdest sie dir ausweinen,
vor Schmerz über solchen Mißbrauch dei-
nes Namens. — Dieser Tage starb in
London der langjährige treue Diener
und Vertraute Lord Byron's, der als
sen Lesern der Biographie des Dichters
wohlbekannte Fletcher, in sehr dürfti-
gen Umständen. Die einzige Schwester
Lord Byron's, Mistres Leigh, hatte ihm
bis an sein Ende stets Freundschaft be-
wiesen. Fletcher hinterläßt einen Sohn,
der Byron's Leya geheirathet hat. —
Eine Beschreibung des Turniers zu
Eglinton führt den merkwürdigen Um-
stand an, daß fast keine der bei jener
Gelegenheit gebrauchten alten Rüstun-
gen so weit gewesen sei, daß die Trä-
ger sich bequem darin hätten bewes-
gen können. Dies wäre ein prakti-
scher Beweis für die Unrichtigkeit der
gewöhnlichen Annahme, daß das heutige
Geschlecht entartet sei.

Rom. In einem römischen Dorfe,
nicht an der neapolitanischen Grenze,
wurde unlängst ein Mann hingerichtet,
der vor 10 Jahren an einem seiner Ver-

wandten einen Mord beging, und deshalb zu 10-jähriger Galeere verurtheilt wurde; schon damals drohte er einem der Zeugen, daß er, so wie er wieder frei werde, ihn tödten werde, und richtig nach Verlauf von 10 Jahren am zweiten Tage seiner Freilassung erschlug er ihn mit der Art!

Konstantinopel. Nach der neuen Konstitution soll das alte barbarische Gesetz, vermöge welchem jene Bäcker, die schlechtes oder zu leichtes Brod baken, vor den Thüren ihres Ladens an den Ohren angenagelt wurden, abgeschafft worden sein, daher man denn an den wohlthätigen Folgen der Konstitution zu zweifeln beginnt.

Local-Beitrag.

Theatralisches. Donizetti's „Alektrant“ füllte am 18. d. M. wieder das deutsche Theater. Die außerordentliche Beliebtheit dieser Musik und die ihr immer bleibende frische Anziehungskraft ist um so ehrenwerther, da diese durch keine besondere glänzende Neuheiten erweitert wurde, und die Oper auf den Repertoirs beider Bühnen Pests zugleich steht. Dem Carl entfaltete als Adina eine unendliche Fülle von Liebenswürdigkeit und Grazie und singt mit einer Eleganz und Klarheit, daß Alles unwiderstehlich hingerissen werden muß. Das Publikum rief sie enthusiastisch und verlangte stürmisch die Wiederholung seiner Lieblingsstellen. — Hr. Stoll war ausgezeichnet im Gesang und zeigte Humor und Natürlichkeit im Spiele. Großer, anhaltender Applaus. Die Herren Leithner u. Köpfer waren ebenfalls lobenswerth.

— Die neue Oper Donizetti's „Lucie di Lammermoor“ kommt erst nach den Weihnachtsferien zur ersten Ausführung.

— Dem Vernehmen nach soll Webers „Oberon“ im Pesther deutschen Theater zur neuen Einstudierung kommen, und die Oper mit seltener Pracht ausgestattet werden.

Musik. Unser berühmte Landsmann Liszt soll künftige Woche hier eintreffen.

Mit ihm soll auch die berühmte Pianistin Mad. Pleyel kommen, von der Wiener Blätter sagen, daß sie unstreitig die beste und vorzüglichste aller Pianistinnen sei, die je in Wien gehört wurden.

Die Schiffbrücke zwischen Dien u. Pesth ist in der Nacht vom 19. auf den 20. Dez. ausgehoben worden.

Noch mehr Kuchen zum Kaffe. Der Geschmack des Publikums hat bereits entschieden. Nach dem Beispiele des Herrn Bartl, im Kaffehaus „zur Königin von England“, haben nun auch die Inhaber der bedeutenden Kaffeterien „zum König v. Ungarn“, im „Redoutengebäude“, und „zum Adler“, auf allgem. eines Verlangens ihrer resp. Gäste, die fraglichen „Kuchen“ eingeführt, und man findet sie allenthalben nicht nur schmackhafter, sondern auch dem Magen zuträglicher als gewisse theure „Bröder“, die größtentheils fast nichts mehr als getrockneter Teig sind.

Rom Musikverein. Der Pesther und Diner Musikverein wird seine 4te Kunst-darstellung im laufenden vierten Musikjahre Mittwoch, den 25. Dez., Abends, um 6 Uhr, im k. k. Redoutensaal zu Pesth veranstalten. Es wird „die Befreiung v. Jerusalem“, Oratorium (Gedicht von Heinrich und Mathäus v. Collin, Musik von Abbe Maximilian Stadler) vorgetragen.

Modenbild. Nro. 51.

Paris, 5. Dez. 1. Hut von getöpetem Sammet, mit Spitzen u. Marabouts gezieret. Ueberwurf v. Sammet mit Warden garnirt. — 2. Atlasbut. Koffhaar-Unterrolle. Neuester Kinderanzug.

Wegen des Festtages wird künftigen Mittwoch kein Blatt ausgegeben. Dagegen erscheint Sonnabend, den 28., eine Doppelnummer sammt Modenbild und gestochenem Titel mit Vignette.